

**„Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«**

**Denn Gottes Zorn wird vom Himmel her offenbart über alles gottlose Leben und alle Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten. Denn was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn sein unsichtbares Wesen – das ist seine ewige Kraft und Gottheit – wird seit der Schöpfung der Welt, wenn man es mit Vernunft wahrnimmt, an seinen Werken ersehen. Darum haben sie keine Entschuldigung. Denn obwohl sie von Gott wussten, haben sie ihn nicht als Gott gepriesen noch ihm gedankt, sondern sind dem Nichtigen verfallen in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Die sich für Weise hielten, sind zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit einem Bild gleich dem eines vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Tiere. Darum hat Gott sie in den Begierden ihrer Herzen dahingegeben in die Unreinheit, sodass sie ihre Leiber selbst entehren. Sie haben Gottes Wahrheit in Lüge verkehrt und das Geschöpf verehrt und ihm gedient statt dem Schöpfer, der gelobt ist in Ewigkeit. Amen.“**

**(Römer 1,16–25 | Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)**

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.

Natur – Schöpfung – Neuschöpfung.

Das ist der Dreiklang, mit dem wir in die Woche nach dem Sonntag Jubilate gehen. Die Schöpfungserzählung war alttestamentliche Lesung des gestrigen Sonntags. Die Areopagrede des Apostels Paulus als schöpfungstheologische Missionspredigt war die Epistel. Und das Evangelium bietet uns mit der Weinstockrede eine Parallele zwischen natürlichen Vorgängen und unserem Verhältnis zu Jesus Christus.

Und in alledem und mit alledem geht der Blick von Ostern her schon weiter: in Richtung der neuen Schöpfung, die mit der Auferstehung Jesu Christi schon angebrochen ist und die mit einem neuen Himmel und einer neuen Erde vollendet werden wird.

II.

Nun ist es in unserer Zeit mit Natur und Glaube so eine Sache. Da gibt es auf der einen Seite Menschen, die mit wissenschaftlichen Begründungen den christlichen Glauben ablehnen. Die Grundannahme ist: Was ich verstanden habe und erklären kann, kann nichts mit Gott zu tun haben. Und auf der anderen Seite gibt es die Hardcore-Kreationisten, die die Bibel mit einem neuzeitlichen Biologie- oder

Geologiebuch verwechseln und meinen, dass die theologische und eine naturwissenschaftliche Perspektive auf die Welt nicht nur zusammenstimmen müssten, sondern sogar identisch zu sein hätten. Dabei lässt sich beobachten, wie die Einseitigkeit der einen die Einseitigkeit der anderen nur noch verstärkt – in die eine wie in die andere Richtung.

Dass dies nicht so sein muss, lässt sich an einem Beispiel aus einer Talkshow verdeutlichen:

### III.

Vor einer Weile war der Astrophysiker Heino Falcke bei Markus Lanz zu Gast und sollte dort das Phänomen der Schwarzen Löcher erklären.<sup>1</sup> Dafür war er durchaus der richtige Gesprächspartner, war es ihm doch als erstem gelungen, ein Foto von einem solchen Schwarzen Loch zu machen

Ebenfalls in der Runde war SPD-Urgestein Franz Müntefering, der Falcke fragte: *„Glauben Sie, dass das von irgendwem erschaffen worden ist, oder war das schon immer so?“ Falcke erklärte daraufhin, man könne am Universum die Entwicklung sehen – zurück bis zum Urknall, zu einem Punkt, aus dem „aus Licht und Materie alles entstanden ist aufgrund von Naturgesetzen“. Doch was am Anfang von alledem stehe und woher die Regeln dafür kämen, liege wie hinter einem Nebel, „den wir nicht durchdringen können“.*

*„Für mich steht da am Anfang schon ein Schöpfer, den wir nicht mit Naturwissenschaft, nicht mit Nachdenken nahekommen können, weil das jenseits der Grenzen unseres Vorstellungsvermögens ist“, bekannte Falcke. Er sei Christ und tiefgläubig. Die Größe des Weltalls sei daher für ihn auch ein Ausdruck des Schöpfers. „Das hat eine emotionale Komponente, die ich mit Wissenschaft nicht mehr fassen kann. Das hat mit Glaube, Hoffnung zu tun.“*

### IV.

Nun sind damit noch nicht alle Fragen über die Verhältnisbestimmung von naturwissenschaftlichen Erklärungsmodellen zu den biblischen Schöpfungserzählungen gelöst – und die Klärung müsste wahrscheinlich komplexer ausfallen als manch einfache Antwort, die sich hier oder da finden lässt.

Was sich aber erkennen lässt, ist, dass naturwissenschaftliches Nachdenken keineswegs zwangsläufig zu einer atheistischen Lebenshaltung führen muss, sondern ganz im Gegenteil gerade zum Staunen über Gottes Schöpfung einlädt.

Die Logik „Ich kann es erklären, also kann es mit Gott nichts zu tun haben“ ist also keineswegs zwingend. Ganz im Gegenteil: Sie führt uns an die Stelle, an der Paulus mit unserer heutigen Morgenlesung einsetzt.

### V.

Nein, wir können aus der Natur nicht genau ablesen, wie Gott es mit uns meint, können nicht aus der Konstellation der Sterne Gottes Rettungshandeln in Kreuz und Auferstehung ableiten.

Aber ins Staunen geraten, eine Ahnung davon bekommen, dass die Welt, in der wir leben, nicht einfach selbstverständlich ist, sondern dass wir sie einem anderen

---

<sup>1</sup> <https://www.pro-medienmagazin.de/heino-falcke-bei-markus-lanz-fuer-mich-steht-am-anfang-ein-schoepfer/> (9.5.2025) | in Kursiv wörtliches Zitat.

verdanken, das könnten Menschen schon – unabhängig davon, ob sie an den Vater Jesu Christi glauben oder nicht.

#### VI.

Allerdings ist der Apostel Paulus hier nicht an einer gelehrten spekulativen Diskussion über natürliche Gotteserkenntnis interessiert. Sondern was er hier benennt und was bis heute erlebbar ist, ist dies, dass die Erfahrung der Natur Menschen ins Staunen und zur Ehrfurcht führt (wem auch immer gegenüber). Und das wiederum dient Paulus für seine theologische Argumentation, die in den Satz mündet: „Darum, o Mensch, du kannst dich nicht entschuldigen“ (Römer 2,1).

Es ist der radikale Widerspruch gegen ein: „Heute kann man nicht mehr glauben.“ Und es ist die Erinnerung an unsere Verantwortung. Menschen, die in eine wunderbare Welt gesetzt sind, in der wir das Leben in vielerlei Hinsicht genießen, können sich nicht einfach hinsetzen und die Frage nach dem „Woher kommt das eigentlich alles?“ ausblenden.

Und dass wir Menschen es doch immer wieder tun und so leben, als gäbe es keinen Gott, ist die Katastrophe unseres Lebens. Und wir wissen es: auch wir tun es allzu oft in Gedankenlosigkeit. Und auch wir gehören zu denen, die sich nicht rausreden, nicht entschuldigen können.

#### VII.

So hat der Blick auf die Natur, auf die Schöpfung zunächst einmal nicht die Leichtigkeit von Fliederduft, Sonnenstrahlen auf der Haut und der guten Laune, die das Maigrün bei vielen auslöst.

Sondern die Natur, die Blumen und das Vogelgezwitscher, der Sternenhimmel und die Energie, die die Sonne uns schenkt, weisen uns auf Gott – und klagen uns an, wenn wir nur auf unsere eigenen Füße schauen und nicht zum Schöpfer Himmels und der Erden.

Denn wenn wir bei uns bleiben, machen wir uns am Ende selbst zu Herren unseres Lebens – und Gott gerät aus dem Blick.

#### VIII.

Erst wenn wir etwas davon entdecken, wie die Natur auf ihren Schöpfer verweist und ihn preist, nehmen wir sie in allen Facetten wahr.

Und so wird ja etwa in den Psalmen auch die ganze Schöpfung mit hineingenommen in den Aufruf zum Gotteslob, wenn die Ströme aufgefordert werden zu klatschen, und die Berge dazu, fröhlich zu sein.

Ja, und mit den Zusagen der Bibel im Hinterkopf können wir dann tatsächlich auch in der Natur etwas vom Evangelium erkennen: wenn wir die Lilien auf dem Feld sehen oder die Vögel am Himmel und um die Zusage wissen, dass Gott umso mehr für uns – ja, auch für uns Sünder – sorgen wird. Oder wenn wir auf den Feldern die Saat aufgehen sehen und darin ein Bild für das Weizenkorn, Jesus Christus, erkennen, das in die Erde gelegt worden ist und gestorben ist, damit es viel Frucht bringt und er unsere Gottlosigkeit ausräumt.

#### IX.

Und so ergibt sich dann von der Heiligen Schrift her zwischen der biblischen Botschaft und dem Naturerleben ein wohlklingender Akkord.

Und der Grundton von alledem ist das Evangelium von Jesus Christus, das eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben.

Und jeder schöne Frühlingsmoment ist dann so etwas wie eine Illustration dessen, wie gut Gott es mit uns meint.

Amen.